

Axel Honneth

Der arbeitende Souverän, 2023

Hintergrundpapier zur Buchbesprechung  
2025-01-26 im LiFo

Anerkennungstheorie und gesellschaftliche Arbeit

Michael Golba / Ulrich Schachtschneider

## Inhalt

1	Biographische Stichworte _____	1
2	Axel Honneth - Zum Einstieg _____	2
3	Anerkennungstheorie: Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft als institutionalisierte Anerkennungsordnung –Eine Skizze _____	5
4	Methodische Programmatik der Kritischen Theorie _____	8
5	Gesellschaftliche Arbeit: Entfremdung - Verdinglichung _____	11
6	Kritiken - Diskussionsvorschläge _____	15
6.1	Anerkennung vs Umverteilung – prominent Nancy Fraser _____	15
6.2	Marxistische Kritik – exemplarisch Mohan et al. _____	15
6.3	Ambivalenz der Anerkennung – prominent Judith Butler _____	16
6.4	Bedingungslosen Grundeinkommen – exemplarisch Ulrich Schachtschneider	16
7	Literatur _____	17
8	Mini Glossar _____	21
9	The End _____	22

## 1 Biographische Stichworte



Axel Honneth geb. 1949 in Essen

Schüler, später Assistent von J Habermas in Frankfurt

1983 Promotion über M Foucault und die Kritische Theorie (bei U Jaeggi)

1992 Habilitation *Kampf um Anerkennung* (bei J Habermas)

1993 – 1996 Professur in Konstanz, anschließend an der FU Berlin

1996 Professur für Sozialphilosophie an der Goethe Universität Frankfurt/M.

Direktor des Instituts für Sozialforschung 2001-2018

Gastprofessuren u.a. Columbia und Harvard

Ernst-Bloch-Preis (2015) und Bruno-Kreisky-Preis (2021)

Zahlreiche Bücher, Aufsätze und Vorträge (siehe Kap 7 Literatur in diesem Papier)

## 2 Axel Honneth - Zum Einstieg

Axel Honneth geht es - nicht nur in seinem neuesten Buch - ganz zentral auch immer um die Frage, die die Soziologie seit Beginn ihrer Gründung als eigene Wissenschaftsdisziplin umgetrieben hat (exemplarisch Simmel<sup>1</sup>, Durkheim<sup>2</sup>): Was hält Gesellschaft zusammen, welches sind deren Integrationsmechanismen, oder wie Honneth in einem Gespräch fragt „woraus schöpft sich eigentlich der Zusammenhang unserer liberalen demokratischen Gesellschaften, ja, wie kommt dieser Kitt zustande“ (Bruno Kreisky Dialog) bzw. welches sind die Fliehkräfte, die einen Zusammenhalt gefährden (dazu schon Rousseau<sup>3</sup>)?

Honneths Werke sind ein vehementes Plädoyer für Freiheit<sup>4</sup> und Autonomie des Subjekts als Kernelement und unverzichtbares Kennzeichen der – wenn man sie so nennen will - westlichen Moderne: Das Subjekt soll selbst entscheiden, nach welchen Normen, Werten und Zielen es leben will. Damit ist für ihn individuelle Freiheit bzw. Selbstbestimmung *das* Kennzeichen, man könnte auch sagen *die* *conditio sine qua non* der Moderne, der Wert, der diese Gesellschaftsformation – gleichsam als beständig sich entwickelnde und vergegenständlichende Praxis sowie als unverzichtbaren Anspruch – charakterisiert, der Fluchtpunkt, Honneth spricht auch von ‚Wert- und Deutungshorizonten‘ (Fraser / Honneth Umverteilung 2003: 174), nach dem jede weitere emanzipative Entwicklung sich ausrichten muss. Gleichzeitig, quasi als unverzichtbaren Zusatz, verweist er in allen seinen Schriften und Positionen auf den zentralen Ort, der wie ein Scharnier diesen Zusammenhalt der Mitglieder der Gesellschaft garantiert bzw. in dem oder in Ausrichtung an ihm dieser Zusammenhalt gestaltet wird: Die gesellschaftliche Arbeit bzw. Arbeitsteilung und deren Organisation<sup>5</sup>. Entsprechend ist für Honneth weder der Nationalismus noch die Demokratie (*des citoyen*), sondern die Sphäre der Arbeit aktuell nicht bloß eine Leerstelle der Gesellschaftstheorie (seit Habermas, so argumentiert er, auch der Kritischen Theorie<sup>6</sup>), sondern es ist nachgerade ein Indikator der fortgeschrittenen Moderne, dass dieser zentrale Ort seit etwa den 1980igern zuneh-

---

<sup>1</sup> Simmel, Georg, Die Großstädte und das Geistesleben; in: ders., Aufsätze und Abhandlungen Bd. I 1901 – 1908, Gesamtausgabe Bd. 7, Suhrkamp Frankfurt/M 2016 [1993]; S. 116-131

<sup>2</sup> Durkheim, Emile Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Suhrkamp Frankfurt/M: 1996 [1992; 1930];

<sup>3</sup> Siehe dazu u.a. Honneth Das Andere der Gerechtigkeit, S. 13ff

<sup>4</sup> Hegel schreibt dazu: „ [D]as Recht der *subjektiven Freiheit* macht den Wende- und Mittelpunkt im Unterschied des *Altertums* zur *modernen Zeit*“ (Hegel Grundlinien: 233, §124).

<sup>5</sup> Dabei geht es ihm um die konkrete individuelle Tätigkeit als Entäußerung menschlicher Fähigkeit und Kreativität, aber immer auch um deren Form der sozialen Eingebundenheit, der gesellschaftlichen Arbeit, sowie um die Ausdifferenzierung dieser Tätigkeiten auf lokaler und gesellschaftlicher Ebene (vgl. Honneth Souverän 2023: 254ff).

<sup>6</sup> Mit seiner kommunikationstheoretischen Wende, so Honneth, folgt Habermas zwar weiterhin dem zentralen methodisch-programmatischen Ansatz der Kritischen Theorie, sich bei jeder Standortbestimmung an einer vorwissenschaftlichen empirischen Instanz zu orientieren, die einerseits bereits in der Gesellschaft vorhanden sein, andererseits aber auch über diese hinausweisen muss, also der Dialektik von Immanenz und Transzendenz. Indem aber Habermas diese emanzipatorische Instanz nicht mehr im Proletariat wie noch die erste Generation der Kritischen Theorie in den 1930iger Jahren, sondern stattdessen in der universalen Sprachpragmatik, in bürgerlichen, eigentlich ja *Citoyen*-Öffentlichkeit einer rationalisierten Lebenswelt verortet, gibt er die Ökonomie und damit auch die Arbeit als zentralen Ort dieser emanzipatorischen Instanz und als ‚Fundort‘ für die Transzendenz der kapitalistischen Verhältnisse auf und schlägt sie der nichtnormorientierten Logik des Systemischen zu: „Mit den über Steuerungsmedien ausdifferenzierten Subsystemen schaffen sich die systemischen Mechanismen ihre eigenen, normfreien, über die Lebenswelt hinausragenden Sozialstrukturen“ (Habermas Theorie des Kommunikativen Handelns 1981, Bd. 2: 275).

mend aus dem Blickfeld der politischen Diskussion und theoretischen Auseinandersetzung geraten ist, auch unter den Linken und in den sogenannten neuen sozialen Bewegungen<sup>7</sup>. Statt also Zusammenhalt, Identität und Emanzipation allein in anderen Sphären der Gesellschaft (für Honneth sind dies die intimen Beziehungen, wie Freundschaft, Liebe und Familie sowie der Staat und das Recht) zu suchen und zu beschreiben, stellt er in diesem Buch explizit die gesellschaftliche Arbeit bzw. die Arbeitsteilung und –organisation in den Mittelpunkt seiner Analyse. Damit wendet er sich auch explizit gegen Theorien, die von Entkoppelung oder Entbettung<sup>8</sup> der Ökonomie sprechen: „Wenn es nämlich so wäre, wie Polanyi behauptet, dass mit der Herausbildung der kapitalistischen Wirtschaft auch die Organisation der Arbeit vollständig den Marktgesetzen unterworfen würde, dann ließe sich von einer irgendwie gearteten Normativität dieses neuen Vergesellschaftungsmodus der Arbeit nicht mehr reden“ (Honneth Arbeit 2008: 336).

Ohne seine Anerkennungstheorie, die er in zahlreichen Schriften seit den 1990igern dargelegt und erweitert hat, ist Honneths Herangehensweise an Arbeit allerdings kaum zu verstehen. Zunächst: In deutlicher Distanz zu Jürgen Habermas, seinem ‚Vorgänger‘<sup>9</sup> im Institut für Sozialforschung (IfS im Folgenden), versteht er die Sphäre der Ökonomie nicht als System, in dem qua abstraktem Medium bzw. „Entlastungsmechanismus“, hier Geld (Habermas TkH 1981, Bd. 2: 269), ausschließlich zweckrational und strategisch<sup>10</sup> gehandelt wird - und eo ipso eine Normorientierung gerade nicht vorhanden ist, salopp mit Habermas formuliert, die vormals vorhandene Lebenswelt bereits vom System kolonisiert ist. Ähnlich wie Rawls unterstellt auch Habermas, das kapitalistische ökonomische System könne für eine effektive Allokation von Arbeit, wenn nicht optimal und fehlerfrei, so doch alternativlos sorgen (vgl. Honneth Souverän: 89). Für beide stellt die Sphäre der Ökonomie für den Zusammenhalt der Gesellschaft insofern keinen, wenn man so formulieren will, umkämpften Ort mehr dar. Denn hier herrscht wesentlich die Zweckrationalität des Systems. Allenfalls und insofern differenzierter formuliert: Die Gerechtigkeitstheorien von Habermas und Rawls<sup>11</sup> fordern Gleichstellung, zielen mit Frasers Begrifflichkeit auf Gleichheit des Status, tragen aber wenig zur Überwindung von fehlender Partizipation“ (Honneth Souverän 2023: 218) und mit Fraser Verteilungsgerechtigkeit bei.

Honneths Vorhaben hingegen zielt gerade auf Erarbeitung, mglw. müsste man korrekter vom Auffinden sprechen, einer bereits vorhandenen umfassenden ethischen Norm für einen solchen Zusammenhalt, dabei explizit auch für die Sphäre der Ökonomie und entsprechend der Arbeitswelt. Es ist der Versuch, die Moderne und in ihrem Kern auch die Arbeitswelt anerkennungstheoretisch zu analysieren, den Kapitalismus zu kritisieren, und das kann man an dieser Stelle schon sagen, statt zu revolutionieren, ihn zu reformieren.

---

<sup>7</sup> Siehe dazu u.a. Nancy Fraser Die Neue Linke 2017. Dabei tendiert Fraser dazu, die Forderungen dieser neuen sozialen Bewegungen (bei ihr vor allem in den USA) eine, wenn auch nicht bewusste ‚Traumpartnerschaft‘ mit dem Neoliberalismus zu unterstellen. Wie eine solche Argumentation auf eine Gegnerschaft zwischen arbeitender Bevölkerung und dem sogenannten linksliberalen Milieu zugespitzt wird, kann man bei Sarah Wagenknecht nachlesen (Wagenknecht Die Selbstgerechten 2021: insbesondere 21ff).

<sup>8</sup> Stilbildend für diese Theoriefigur Polanyi The Great Transformation 1944.

<sup>9</sup> Habermas hatte nach Horkheimers Emeritierung 1964 die angebotene Institutsleitung abgelehnt, war also nie wie Axel Honneth Direktor des IfS, gilt aber nach der 1. Generation mit vor allem Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse, Erich Fromm, Walter Benjamin und Friedrich Pollock als der prominenteste Vertreter der sogenannten 2. Generation (vgl. u.a. Wiggershaus Die Frankfurter Schule 1986).

<sup>10</sup> Strategisches Handeln definiert Habermas als erfolgsorientiertes in Abgrenzung zu verständigungsorientiertem, wie es für die Lebenswelt kennzeichnend ist (siehe dazu Habermas Theorie 1981, Bd. 1: 369ff).

<sup>11</sup> So könnte man die Rawlsschen universalen (Menschen) Rechte durchaus als Garantie für im Honnethschen Sinne ausschließlich ‚negative Freiheitsrechte‘ (vgl. Honneth Freiheit 2011: 44ff) und damit als qua definitionem reduzierte interpretieren.

Von seinem Selbstverständnis will er „jene herkömmlich getrennten Ebenen der Moralphilosophie, der Gesellschaftstheorie und der politischen Analyse in einer kritischen Theorie des Kapitalismus zusammenzuführen“ (Fraser / Honneth Umverteilung 2003: 10).

Im Folgenden soll ergänzend zur Darstellung seines neuesten Buches in drei Themenkomplexe eingeführt werden, die u.E. für das Verständnis von Honneths Ansatz wichtig sind: Seine Anerkennungstheorie mit besonderem Blick auf gesellschaftliche Arbeit (3), sein Verständnis der methodischen Programmatik der Kritischen Theorie (4) und schließlich seine Position zu Arbeit, Entfremdung und Verdinglichung (5).

### 3 Anerkennungstheorie:

#### Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft als institutionalisierte Anerkennungsordnung – Eine Skizze

Die Anerkennungstheorie hat Honneth erstmals in seiner Habilitationsschrift *Kampf um Anerkennung (1992)* umfassend dargelegt und seitdem in zahlreichen Büchern und Aufsätzen weiter entwickelt und verteidigt<sup>12</sup>. Sie ist methodisch-programmatisch gekennzeichnet von seinem Verständnis (bzw. Postulat) einer Rückkehr zum linkhegelianischen Ansatz der Frankfurter Schule bei gleichzeitiger deutlicher Distanzierung zu deren philosophischen Inhalten (siehe dazu 4 in diesem Papier): Insofern ist sie sowohl eine Abkehr vom ‚Negativismus‘ des späten Adorno und zugleich Distanzierung von der kommunikationstheoretischen Wende von Jürgen Habermas. Gegenüber Horkheimer / Adorno wendet er sich explizit gegen deren Bestandsaufnahme des Kapitalismus als inzwischen umfassend verdinglichter Praxis, in der es so gut wie keine Emanzipationspotentiale mehr gebe. Dagegen bezieht Honneth sich mit seiner Methode der *normativen Rekonstruktion* mit seiner Hegelinterpretation<sup>13</sup> weiterhin positiv auf eine sich in der Geschichte durchsetzende Vernunft und besteht auf der Dialektik von *Immanenz und Transzendenz* (siehe dazu Kapitel 4 dieses Papiers sowie u.a. Honneth Freiheit 2023: 21ff). Gegen Habermas rückt er sowohl die Sphäre der Ökonomie/Arbeit wieder in den Fokus der Theorie und ersetzt gewissermaßen damit die Habermasche Emanzipationsinstanz Kommunikation durch seine Theorie der wechselseitigen Anerkennung, die auch für die Sphäre der Ökonomie als basal gelten soll.

In sozialhistorischer Hinsicht geht Honneth davon aus, dass mit dem Zerschlagen der feudalen ständischen Ordnung Anerkennung sich seitdem in eine rechtliche und soziale Dimension aufspaltet. Zuvor war wie in allen vormodernen Gesellschaften „die rechtliche Anerkennung des Einzelnen, also sein anerkannter, mit gewissen Rechten abgesicherter Status als Gesellschaftsmitglied, mit der sozialen Wertschätzung unmittelbar verknüpft, die er aufgrund von Herkunft, Alter oder Funktion genießen konnte“ (Fraser / Honneth Umverteilung 2003: 164). Der normative Anspruch der rechtlichen Gleichheit, an anderer Stelle wird Honneth argumentieren, (mindestens) die negative Freiheit (Honneth Freiheit 2023: 44ff), wenn auch in der Realität weder vollständig<sup>14</sup> noch für alle (für Sklaven und Frauen, aber auch für Kinder galt dies noch Jahrzehnte später nicht) durchgesetzt, bildet seitdem als rechtliche und moralische Norm Fluchtpunkt und zentrale Orientierung in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Salopp könnte man formulieren, sie ist seitdem deren rechtlich moralische Benchmark und ein Zurück hinter diese nicht mehr möglich. Daneben etablieren sich Leistung in der Sphäre Ökonomie und Liebe/Sorge in der Zwischenmenschlichkeit als entsprechende Fluchtpunkte. Anerkennung in der Sphäre der intimen Beziehungen, Freundschaften und Verwandtschaften definiert Honneth als „liebe-



<sup>12</sup> Differenziert erläutert und verteidigt er diese gegenüber Nancy Fraser, in: Fraser / Honneth Umverteilung 2003 und gegenüber vor allem Judith Butler, in: Honneth Verdinglichung 2005.

<sup>13</sup> Sowohl Honneth als auch Adorno interpretieren Hegels Dialektik als ‚positive‘, mit der Vernunft sich als Synthese in der Selbstidentität durchsetzt bzw. zumindest durchsetzen kann. Adorno setzt gegen diese vermeintlich ‚positive‘ Hegelsche seine ‚Negative Dialektik‘, die Selbstidentität ausschließt; siehe dazu FN 24.

<sup>14</sup> So konnten Ehefrauen in der BRD noch bis 1977 nur mit Erlaubnis ihrer Männer eine Arbeit aufnehmen und bis 1962 bedurfte es des Einverständnis ihrer Ehemänner, wollten sie ein eigenes Konto eröffnen, obwohl bereits seit 1948 in Artikel 3 Absatz 2 GG die Gleichberechtigung von Männern und Frau fest verankert war.

volle Sorge um das Wohlergehen des Anderen im Hinblick auf seine oder ihre individuelle Bedürfnislage“ (Fraser / Honneth Umverteilung 2003: 164).

Damit etabliert sich eine Trias<sup>15</sup> von ausdifferenzierten distinkten Anerkennungssphären mit ihren jeweiligen Institutionen, deren ‚normative Prinzipien‘ oder Codes, so könnte man mit Luhmann argumentieren, Liebe/Sorge sowie Gleichheit und Leistung sind. Entsprechend anerkennen sich Individuen, indem sie sich wechselseitig lieben und füreinander sorgen in der Sphäre der Liebe und Freundschaft, sich wechselseitig als Gleiche und Autonome gegenüber dem Recht respektieren und schließlich wechselseitig ihre Leistung im Arbeitsprozess wertschätzen und sich so „als Subjekte begreifen lernen, die Fähigkeiten und Talente besitzen, die von Wert für die Gesellschaft sind“ (Fraser / Honneth Umverteilung 2003: 168).

Liebe/Freundschaft ist die intimste, ontogenetisch erste und für die individuelle Entwicklung elementarste Form der Anerkennung<sup>16</sup>. Hier entwickelt sich im direkten zwischenmenschlichen Kontakt Vertrauen und emotionale Stabilität; Individuen anerkennen sich – unabhängig von ihren sozialen Rollen, ihrem Aussehen, Alter, Geschlecht etc. – auch in ihrer Leiblichkeit<sup>17</sup>. Gelingende Anerkennung in dieser hat erheblichen identitätsbildenden Einfluss für das Verhalten des Individuums in den anderen Sphären. Wechselseitige Anerkennung setzt Honneth sowohl kategorial als auch ontogenetisch vorgängig vor Erkenntnis. „Das Gewebe der sozialen Interaktion ist nicht, wie in der Philosophie häufig angenommen, aus dem Stoff kognitiver Akte, sondern aus dem Material anerkennender Haltungen gewebt“ (Honneth Verdinglichung 2005: 57). Wie das Kleinkind sich selbst, andere und die Umwelt erst durch den Anderen bzw. als Anerkennung durch den Anderen erfährt, so ist Anerkennung auch die Voraussetzung bzw. ist jede Erkenntnis mit Anerkennung verknüpft. So sieht auch Butler, dass Honneth Anerkennung vor allem so charakterisiert, „dass kognitive Einstellungen ursprünglich in affektiven Beziehungen gründen“ (ebd.: 111).

Institutionen in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft versteht Honneth als formalisierte Anerkennungsvereinbarungen, aufgrund historisch je spezifischer Entwicklungen mit entsprechend unterschiedlichen Formen. Auch wechselseitige Anerkennungserwartungen jenseits dieser Institutionen begreift Honneth als historische, sozial sich entwickelnde und keinesfalls als essentialistisch anthropologische Vereinbarungen.

Anerkennungsforderungen und –erwartungen bzw. Defizite mit ihren entsprechenden Konflikten und sozialen Auseinandersetzungen sind für ihn Indikatoren für Pathologien in den jeweiligen Sphären. So könnte man etwa die aktuelle Auseinandersetzung um die vollständige Streichung des Abtreibungsparagraphen 218 – analog zur Streichung des §175 (Homose-

---

<sup>15</sup> Bei dieser Dreiteilung bezieht Honneth sich ausdrücklich auf Hegel, der in seiner ‚Konstruktion‘ der Sittlichkeit als Idee der Freiheit (Hegel Grundlinien 1976: 292; §242) eben diese drei Komplexe mit ihren je unterschiedlichen Modi der Integration zum Erreichen der Freiheit des Individuums beschreibt (ebd. S. 292-512; §142-§160). Auf Differenzen, die auch Honneth benennt, kann hier nicht weiter eingegangen werden (siehe ebd. S. 170ff).

<sup>16</sup> Anerkennung ist für Honneth vorgängig vor Erkenntnis. Er plausibilisiert diese Hierarchie, indem er mit Befunden aus der Entwicklungspsychologie argumentiert, nach denen „sich das Kleinkind erst mit der Bezugsperson emotional identifiziert haben muss, bevor es deren Einstellung als korrektive Instanz gelten lassen kann“ (Honneth Verdinglichung 2005: 48; dazu auch: Honneth Kampf 1992: 153ff). Diesbezüglich bezieht er sich auch auf Cavell, Dewey und in Teilen auch auf Heidegger.

<sup>17</sup> Die Konstruktion dieser Sphäre zeigt durchaus Ähnlichkeiten mit dem Sozialsystem ‚Liebe‘, wie es Niklas Luhmann entwickelt hat (siehe u.a. Luhmann Liebe 1982). Beide attestieren dem Kommunikationsmedium Liebe respektive der Anerkennung in dieser Sphäre grundlegende und besondere Bedeutung für die Intensivierung intimer Beziehungen und grenzen diese Sphäre deutlich von anderen (den Subsystemen Recht, Politik, Ökonomie, Wissenschaft, Kunst etc. bei Luhmann, Recht/Politik und Ökonomie bei Honneth) ab. In Institutionen wie in Organisationen, dem Luhmannschen Pendant, verschränken sich Normen verschiedener Sphären.

xualität) – als einen solchen Konflikt um vollständige Einlösung des – prinzipiell bereits garantierten - Rechts auf Selbstbestimmung/Autonomie interpretieren.

Auch die Ausgestaltung des sozial konstruierten individuellen Leistungsprinzips in der Sphäre der Arbeit ist sowohl als Orientierung / Wertehorizont als auch in seiner institutionellen Verankerung komplex verschachtelt mit historisch zurückliegenden Vorstellungskomplexen.

Analog zur Sphäre des Rechts, in der Gleichheit sehr lange Zeit für Sklaven und Frauen nicht galt, so zählte (und zählt) Haus- und Pflegearbeit<sup>18</sup> noch immer nicht als vollwertige (Lohn) Arbeit und Leistung, mit Anrecht auf eine entsprechende Anerkennung inklusive Entlohnung in der Sphäre der Ökonomie.

Anerkennung so zentral und vorgängig vor Rationalität zu stellen, resultiert aus der Annahme, dass die wechselseitige Zuschreibung als rationaler Akteur eben nicht allein von kommunikativen Strukturen und Institutionen abhängt, wie etwa bei Habermas, „sondern ein normativer Status sei und dass die Zuschreibung dieses Status durch eine soziale Praxis wechselseitiger Anerkennung erfolge“ (Schmidt am Busch: Anerkennung 2011: 29).

In gesellschaftspolitischer Hinsicht zielt diese Theorie auf ein offenes liberales Gesellschaftssystem. In dieser Hinsicht verpflichtet Honneth die Kritische Theorie weiterhin auf den Habermasschen Pfad der Reform. Vorstellungen und Forderungen nach einem radikalen Bruch mit der kapitalistischen Struktur der Gesellschaft wie noch in der 1. Generation des IfS<sup>19</sup> kommen nicht mehr vor, „denn auf die Frage, wie eine zukünftige Wirtschaftsordnung ohne jeglichen Arbeitsmarkt bei gleichzeitiger Bewahrung elementarer Grundfreiheiten beschaffen sein könnte, gibt es derzeit, soweit ich sehe, keinerlei überzeugende Antwort“ (Honneth Souverän 2023: 319).

Stattdessen resultiert seine Anerkennungstheorie in sozialtheoretischer Hinsicht in einer Differenzierung zwischen einem sozialdemokratischen und einem neoliberalen Modell des Kapitalismus (vgl. Hartman / Honneth Paradoxes 2006: 44ff; vgl. dazu auch Schmidt am Busch Personal Respect 2008: 575) und in sozialpolitischer Hinsicht in der Suche nach Alternativen zum aktuellen Allokationsprinzip des Arbeitsmarktes und/oder einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen „in der herkömmlichen Lohnarbeit, dass deren Abstand zur Welt demokratischen Handelns erheblich verringert wird“ (Hartmann/Honneth ebd.: 320f).

---

<sup>18</sup> Dass diese Formen der Arbeit weder in der marxistischen Ökonomie als produktive noch im Mainstream der bürgerlichen Wirtschaftswissenschaften überhaupt vorkommen, ist durchaus erstaunlich; siehe dazu u.a.: <https://www.exploring-economics.org/de/search/?q=Feministische+> (last access 2025-01-05).

<sup>19</sup> Exemplarisch schrieb Horkheimer zu Beginn des 2. Weltkrieges, nur wenige Tage nach dem Überfall auf Polen durch die deutsche Wehrmacht im September 1939 und bereits aus dem US Exil: „Die totalitäre Ordnung ist nichts anderes als ihre Vorgängerin, die ihre Hemmungen verloren hat. ... Der Faschismus ist die Wahrheit der modernen Gesellschaft, die von der Theorie von Anfang an getroffen war. Er fixiert die extremen Unterschiede, die das Wertgesetz am Ende produzierte“ (Horkheimer Juden 1988: 309).



#### 4 Methodische Programmatik der Kritischen Theorie

Wiederholt beharrt Honneth nachgerade auf Beibehaltung der methodischen Programmatik der Kritischen Theorie, nicht ohne sich von deren inhaltlicher Ausgestaltung/Umsetzung<sup>20</sup> vor allem durch die erste, aber auch zweite Generation des IfS deutlich abzugrenzen: Die „geschichtsphilosophischen und soziologischen Grundannahmen der Frankfurter Schule [dagegen, sind] heute nicht länger zu verteidigen“ (Honneth Pathologien 2007: 59). Mit Programm oder besser Methodik einer kritischen Gesellschaftstheorie „soll hier vielmehr allein die Art von gesellschaftstheoretischem Denken gemeint sein, die mit dem ursprünglichen Programm der Frankfurter Schule, ja vielleicht mit der Tradition des Linkshegelianismus im Ganzen, eine bestimmte Form der normativen Kritik teilt; eine solche nämlich, die zugleich über die vorwissenschaftliche Instanz Auskunft zu geben vermag, in der ihr eigener kritischer Gesichtspunkt als empirisches Interesse oder moralische Erfahrung außertheoretisch verankert ist“ (Honneth Missachtung 1994: 78).

Honneth versteht die Dialektik von Immanenz und Transzendenz als das herausragende Merkmal, das die Kritische Theorie qualitativ gegenüber anderen sozialwissenschaftlichen Theorien auszeichnet. „[D]enn von anderen Ansätzen der Sozialkritik unterscheidet sie sich nicht mehr durch eine Überlegenheit im soziologischen Erklärungsgehalt oder im philosophischen Begründungsverfahren, sondern einzig und allein noch durch den nicht aufgegebenen Versuch, den Maßstäben der Kritik einen objektiven Halt in der vorwissenschaftlichen Praxis zu geben“ (Honneth ???).

In methodologischer Hinsicht ist ein Vorgehen gemeint, das im Gegenstand, in den aktuellen sozialen Verhältnissen<sup>21</sup>, also immanent / intern<sup>22</sup>, nicht nur Instanzen der Kritik (gemeint sind sowohl VertreterInnen als auch vorhandene Praxen, Ansätze, Forderungen, Widerstände, Verborgenes, Unterdrücktes) identifizieren kann (und muss), sondern diese müssen über die aktuelle Form der gesellschaftlichen Verhältnisse hinausweisen, sie transzendieren. „[D]as soll heißen, dass die Maßstäbe der kritischen Beurteilung hier den normativen Überzeugungen entnommen werden sollen, die die Adressaten jeweils bereits teilen“ (Honneth Kampf 1992: 334). Die Verhältnisse müssen ihren eigenen Ansprüchen folgend beschrieben werden, sodass ihre innere Widersprüchlichkeit zutage tritt. Es geht, wie Horkheimer bereits 1936 schrieb, nicht allein darum, Ideen z.B. über



Gruppenfoto der Teilnehmer der Marxistischen Arbeitswoche mit Felix Weil (stehend, 2. von rechts), Richard Sorge (stehend, 3. Mann von rechts), Friedrich Pollock (stehend, 2. von links) und Karl Korsch (vordere Reihe sitzend, 5. von links)



Paul Klee, Angelus Novus 1924

<sup>20</sup> Für die 1. Generation des IfS (zumindest bis in die 1940iger Jahre) ist damit deren zentraler Bezug auf das Proletariat gemeint, als die Klasse, deren Interessen die Zukunft der Gesellschaft zum Ausdruck bringt und eine kritische Theorie sich konsequenterweise zu beziehen hat.

<sup>21</sup> In seinem Essay (IX. These) zur Geschichte von 1940 interpretiert Benjamin diesen Engel der Geschichte, der sich entsetzt der Vergangenheit zuwendet, dann aber vom Sturm der Geschichte weiter in die Zukunft getragen wird; vgl. Walter Benjamin Über den Begriff der Geschichte 1980: 697f.

<sup>22</sup> Hegel, auf den sich Honneth wiederholt und zentral bezieht, schreibt dazu: „Hic Rhodus, hic salta“ und fährt fort: „Das was ist zu begreifen, ist die Aufgabe der Philosophie (und nicht das, was sein soll; MG), denn das was ist, ist die Vernunft“ (Hegel Grundlinien 1976: 26).

den Zusammenhalt der bestehenden sozialen Verhältnisse kenntlich zu machen, sondern „wenn man ernst mit ihnen macht und sie wirklich als Prinzipien der Gesellschaft zu Ende denkt, [erweisen sie] ihren Widerspruch und damit auch den Gegensatz zu dieser Ordnung“ (Horkheimer Theorie 1988: 189). Bezogen auf Benjamins Urteil, Geschichte sei bislang vom Standpunkt der Sieger beschrieben, schrieb Adorno: „Was die herrschende Gesellschaft transzendiert, ist nicht nur die von dieser entwickelte Potentialität, sondern ebensowohl das, was nicht recht in die historischen Bewegungsgesetze hineinpasste“ (Adorno Minima Moralia: 172). Sowohl die Widersprüche der bestehenden also auch die Umriss einer neuen gesellschaftlichen Ordnung kommen nicht von außen, sondern von intern: Was sein wird, sein soll und sein kann, ist bereits im Jetzt vorhanden<sup>23</sup>. Honneth nennt diese linkshegelianisch<sup>24</sup> inspirierte Programmatik ‚normative Rekonstruktion‘<sup>25</sup>. Eine normative Rekonstruktion kann legitimiert nur ansetzen an Normen und Werten, die bereits in den sozialen Verhältnissen vorhanden sind bzw. als Forderungen von Akteuren erhoben werden. In der Zizekschen ebenfalls wesentlich durch Hegel, aber auch durch Lacan inspirierten Perspektive brechen sich diese Widersprüche etwa zwischen der universellen rechtlichen Gleichheit unter allen Menschen als fest verankertem Recht und der diesem Anspruch und Recht oftmals widersprechenden Realität entweder immer wieder Bahn, als Symptom einer ‚Krankheit‘, eines verdrängten Traumas bzw. einer Fehlstelle im System oder sie werden zum Fetisch, mit dem die Realität akzeptiert wird, in dem Sinne: „Ja, ich weiß, dass es widersprüchlich ist, aber ....“ „Die kritische Theorie bezeichnet solche Fehlstellen denn auch als Pathologien des Sozialen (vgl. Honneth Pathologien 2007).

Für Honneth ist, anders als für die erste Generation des IFS bis in die 1940iger Jahre, das Proletariat nicht mehr der alleinige und zentrale Akteur, dessen Forderungen Emanzipation und Transzendenz garantieren oder rechtfertigen können. Zugleich wendet Honneth sich

---

<sup>23</sup> Die korrespondierende und aufgrund seiner Hegelinterpretation kontrastierende Hegelsche Theoriefigur hinter dieser Programmatik bezeichnet Zizek als ‚retrospektive Performativität‘ (Zizek Hegel 2012: 303ff): Zwar enthält die aktuelle Entwicklung immer schon die sie transzendierende Perspektive, aber sie kann lediglich im Nachhinein deutlich werden. Das bedeutet auch: Sie bedarf der Handlung, um zu erscheinen. Hegel selbst hat das – u.a. – so ausgedrückt: „Die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug“ (Hegel Grundlinien 1976: 28). Die Phänomenologie des Geistes zeigt und organisiert diese Entwicklung, wenn man so will exemplarisch, am Beispiel des Selbstbewusstseins, das bereits von Beginn an ‚vorhanden‘ ist, aber erst – quasi ex post - entwickelt werden muss, zur Erscheinung kommen kann (siehe dazu: u.a. Gamm Idealismus 1997: 124ff, Bertram Hegels Phänomenologie 2021 und Schmidt am Busch Hegel Arbeit 2002). Die Hegelsche ‚Erzählung‘ von der Entstehung des Selbstbewusstseins ist letztlich selbst ein Beispiel für diese zentrale Hegelsche Theorie- bzw. Praxisfigur.

<sup>24</sup> Honneth meint hier in erster Linie jene optimistische Vorstellung bzw. zentrale Hegelsche Theoriefigur der historisch sich – zumindest on the long run – sukzessive durchsetzenden Vernunft: „Die Kritik der Gesellschaft kann sich auf diejenigen Ideale innerhalb der gegebenen Sozialordnung stützen, von denen sich gleichzeitig begründet zeigen lässt, dass sie Ausdruck eines Fortschritts im Prozess der gesellschaftlichen Rationalisierung sind“ (Honneth Pathologien: 66). Diesen Optimismus, diesen ‚Glauben‘ an die langfristig sich durchsetzende / durchgesetzt werdende Vernunft, an den Fortschritt, aufzugeben und in einem allgegenwärtigen und umfassenden Verdinglichungsprozess der Spätmoderne entsprechend keine Emanzipationsinstanzen mehr zu sehen, kritisiert er insbesondere an der Negativen Dialektik Adornos und sieht er – bei aller substantiellen Kritik am Kommunikationsparadigma – bei Habermas weiterhin gewährleistet. Dass Zizek eine abweichende Interpretation dieser Hegelschen ‚Synthese des Nichtidentischen‘ vertritt, dieser vermeintlich positiven Dialektik bei Hegel, in der sich das Positive und Negative langfristig aufheben, und er entsprechend zu einer abweichenden Interpretation der Adornoschen Negativen Dialektik kommt, kann hier nicht ausgeführt werden: siehe dazu u.a. Zizek Weniger: 361ff.

<sup>25</sup> Mit Michael Walzer, einem amerikanischen Philosophen, grenzt Honneth ein solches Verfahren zum einen von einer Kritik, wie Walzer sie nennt, der ‚Offenbarung‘ und zum anderen von der einer ‚Erfindung‘ ab.

gegen die, wenn man es so nennen will, defätistische Wende<sup>26</sup> der Frankfurter Schule, die aufgrund der Erfahrungen mit der Arbeiterklasse, die massenhaft den Faschismus im Europa der 1930er Jahre unterstützt hatte, deren Forderungen als Garant für eine emanzipative Entwicklung nun nicht mehr vorbehaltlos und unreflektiert gelten lassen konnte. Honneth betont nachgerade die methodische Notwendigkeit einer zusätzlichen Reflexivität der Kritischen Theorie. Denn abgesehen von Forderungen des Proletariats können, dürfen und sollen auch andere, z.B. die neuen sozialen Bewegungen, emanzipative Forderungen erheben, die die aktuelle Form der gesellschaftlichen Organisation transzendieren. Anders ist das Maßstabsproblem nicht zu rechtfertigen, denn es genügt nicht, Instanzen mit ihren Forderungen zu identifizieren, es muss auch die Vernünftigkeit ihrer Forderungen nachgewiesen werden und zwar in einer Weise, dass sie das Ganze quasi neu aufstellen. Es genügt also nicht, Forderungen von Akteuren, z.B. aus der Arbeitswelt, zu übernehmen, diese Forderungen müssen kritisch reflexiv hinterfragt werden, ob das geforderte Neue auch verallgemeinerbar ist. „Unformuliertes und unformulierbares Unbehagen, welches die politischen Organisationen nicht wahrnehmen und erst recht nicht in ihre Verantwortung nehmen können, verfügen sie doch nur über die verstaubte Kategorie des >Sozialen<, um dieses Unbehagen zu denken. Um dieser Rolle gerecht werden zu können, müssten sie erst einmal ihre aus vergangenen Tagen herübergerettete engstirnige Auffassung der >Politik< selbst erweitern und nicht nur für die von den verschiedenen sozialen Bewegungen u.a. ökologischer, antirassistischer oder feministischer Orientierung öffentlich angemeldeten Forderungen öffnen, sondern ebenso die diffusen Erwartungen und Hoffnungen der Bürger einbeziehen. Letztere scheint man heute umso besser besseren Gewissens bei den politischen Debatten auszuklammern, als sie ja oft mit den Vorstellungen verbunden sind, die sich die Menschen von ihrer Identität und Würde machen und die daher als dem Privatbereich zugehörig angesehen werden“ (Bourdieu Elend 1993: 823/24).

Eine solche durch die Kritische Theorie inspirierte performative Politik kann nur gelingen, wenn sie einerseits hinreichend rückgekoppelt ist mit den mikropolitischen Widerstandsakten und andererseits diese in eine transformierende Deutung überführt (vgl. Honneth Souverän 2023: 316f).

---

<sup>26</sup> So finden sich in der Dialektik der Aufklärung von 1944 zahlreiche Stellen, die die Überwindung der Verdinglichung der sozialen Verhältnisse durch Vernunft kaum noch für möglich hält: „Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils“ (Horkheimer/Adorno Dialektik 1944: 19), oder „Daher nimmt das echte Denken, das sich davon (von der „Arbeitsteilung, die auf Kosten der Natur in- und außerhalb der menschlichen Gesellschaft geht“ MG) ablöst, die Vernunft in ihrer reinen Gestalt, den Zug des Wahnsinns an“ (ebd.: 254), vgl. dazu Honneth Von Adorno 1982: 9.

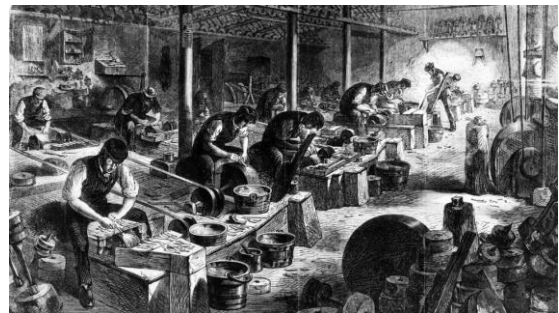
## 5 Gesellschaftliche Arbeit: Entfremdung - Verdinglichung

Vorab: Für Honneth ist - und bleibt auch in Zukunft - gesellschaftliche Arbeit bzw. Arbeitsteilung/-organisation für den Zusammenhang der Gesellschaftsmitglieder von essentieller Bedeutung: Entsprechend brauchen wir nicht zu „wagen, das Ende der Arbeit – zumindest das ihrer vorherrschenden Organisationsform, der Lohnarbeit – zu denken, um andere Grundlagen der Aufrechterhaltung des sozialen Bandes finden oder zumindest suchen zu können“ (Castel Krise 2011: 82). Ganz im Gegenteil, „sie ist weiterhin eine der ganz wenigen Quellen, aus der sich heute noch ein Sinn für das gesellschaftlich Allgemeine speist“ (Honneth Souverän 2023: 299). Zur Disposition steht also nicht „das System geregelter Arbeitsteilung als notwendiger Unterbau einer demokratischen Willensbildung“ (vgl. ebd.), sondern ausschließlich dessen Form.

In ihrer überarbeiteten Dissertation von 2005 (Jaeggi Entfremdung 2016) prüft Rahel Jaeggi, ob der Begriff Entfremdung noch zur Erklärung spätkapitalistischer (Arbeits-) Verhältnisse beitragen kann<sup>27</sup>. Dazu stellt sie die Entwicklung dieses Begriffs seit dem späten 18. Jhd. mit seiner maßgeblichen Bedeutung für linke Theoriebildung dar. Sie spricht in diesem Zusammenhang von einem Schlüsselbegriff auch der Frankfurter Schule, und sein Fastverschwinden im späten 20. und beginnenden 21. Jhd. ist für sie eng verbunden mit Bedeutungs- und Einflussverlusten linker Theorien.

Sie diagnostiziert u.a. folgende Dilemmata des Entfremdungsbegriffs:

- Entfremdung zu konstatieren, ohne die Meinung der Entfremdeten in die Analyse mit einzubeziehen bzw. gelten zu lassen oder anders: Kann (bzw. darf / soll) es sogenannte objektive, also nicht in der subjektiven Wahrnehmung und Einschätzung begründete, ihr sogar widersprechende Entfremdung geben? Stichwort ‚Falsches Bewusstsein‘; exemplarisch dazu Marcuse<sup>28</sup>.
- Ein fruchtbarer Entfremdungsbegriff darf nicht essentialistisch sein. Entfremdung ist nicht die Nichtaneignung von etwas, das bereits vorhanden ist, sondern war – immer schon – die Nichtaneignung dessen, was durch die Entäußerung erst geschaffen wurde. In anderen Worten. Der Mensch hat sich bzw. wurde (strukturell) von dem entfremdet, was er noch gar nicht war, sondern erst durch seine eigene (kooperative Tätigkeit) durch andere erst hätte werden können. Essentialistische Entfremdungskonzepte gehen dagegen davon aus, dass der Mensch sich von einem (individuellen oder gesellschaftlichen) ursprünglichen Sein entfremdet hat bzw. entfremdet ist – so z.B. Heidegger, aber auch Marxisten<sup>29</sup>.
- Entfremdung ist nicht die Trennung bzw. Abkehr von etwas ganzheitlich-Idealem, Überwindung von Entfremdung entsprechend nicht die Einlösung/Wiederherstellung



Skizze einer Stahlwerkstatt in Sheffield – die Konkurrenz im Ausland übte im 19. Jahrhundert Druck auf die deutsche Wirtschaft aus. © HultonArchive/illustrated London News/Getty Images; <https://www.zeit.de/zeitgeschichte/2018/03/handwerk-industrialisierung-deutschland-kapitalismus>

<sup>27</sup> Etwa zeitgleich hat Honneth ebendiese Frage auch für die Verdinglichung gestellt; siehe Honneth Verdinglichung 2005.

<sup>28</sup> „Die Erzeugnisse durchdringen und manipulieren die Menschen; sie befördern ein falsches Bewusstsein, das gegen seine Falschheit immun ist“ (Marcuse Mensch 1994: 32).

<sup>29</sup> Siehe dazu auch Honneth Verdinglichung 2005: 30ff.

von Harmonie und Widerspruchsfreiheit. Stattdessen bezeichnet Jaeggi mit (Selbst)Verwirklichung ausschließlich das formale Verhältnis des Subjekts zu seinem Entäußerungs- und Wiederaneignungsprozess.

Die folgende Kurzdefinition kann u.E. gut zum Einstieg in eine kritische Reflektion des Entfremdungsbegriffs genutzt werden:

„Normativer Maßstab der Entfremdungskritik ist das sich in einer Doppelbewegung entfaltende Konzept der Selbstverwirklichung des Menschen in seiner Arbeit. Die Selbstverwirklichung des Menschen bedeutet hier in einem ersten Schritt die Entäußerung und Vergegenständlichung seiner Fähigkeiten und Anlagen und im zweiten Schritt die Wiederaneignung des Entäußerten, durch die zugleich der arbeitende Mensch sich bildet und seine *Bestimmung*, d.h. sein *Gattungswesen*, realisiert. Entfremdung bedeutet die Verhinderung der Rückkehrbewegung bei fortdauernder Entäußerung. Marx entfaltet bekanntlich das Entfremdungsgeschehen in vier Hinsichten: als Verhältnis zum Produkt der Tätigkeit, als Verhältnis zum Tätigen selbst, als Selbstverhältnis im Sinne eines Verhältnisses zum eigenen Gattungswesen und schließlich als Verhältnis zum anderen Menschen. Die vier Hinsichten stehen in einem Folge- und Begründungsverhältnis“ (Lohmann Indifferenz 1991: 23).

<sup>30</sup>Damit sind zentrale Eckpunkte des Entfremdungsbegriffs gesetzt. Verstanden wird er als Unterbrechung eines Prozesses der (Selbst)Entäußerung mit anschließender Wiederaneignung des Entäußerten. Für Marx ist der ‚Ort‘ dieses Prozesses grundsätzlich die Arbeit. Als „tätige, aktive Auseinandersetzung mit der Natur ist [sie] für ihn der Schlüssel zu jeglichem Verständnis des menschlichen Selbst- und Weltverhältnisses überhaupt“<sup>31</sup> (Rosa Resonanz 2016: 541). Zumindest (noch) in den Pariser Manuskripten von 1844 (Marx Manuskripte 1968) und so auch in der Kurzfassung von Lohmann ist diese Entäußerung – angelehnt an das Handwerk – als Produkt / Gegenstand (der Arbeit) konzipiert<sup>32</sup>. Entfremdung verursacht durch die Produktionsver-



Ist das noch Arbeit oder schon die Wahlkabine? Jungle World 2023/28<sup>1</sup>



Charlie Chaplin in 'Modern Times' 1936

hältnisse mit der Konsequenz der Unterbrechung dieser Sequenz von Entäußerungs- und, wenn man so formulieren will, nachfolgendem Internalisierungs- - bzw. Aneignungsprozess resultiert in der kapitalistischen Produktion (zumindest nach Lukács) in Verdinglichung. Das betrifft nicht nur die Entäußerung als fremdes Ding, das dem Entäußerer (:= Handwerker/Produzenten) nicht gehört.

<sup>33</sup>Denn ihm gehört, nach Marx, nicht nur das Produkt / Resultat / Ergebnis seiner Arbeit nicht, auch den Arbeitsprozess selbst bestimmt nicht mehr er. Dieser wird von anderen außerproduktiven Zwecken bestimmt. Auch über Kooperativität, Zusammenarbeit

<sup>30</sup> Bei der Suche im Netz nach Fotos unter dem Stichwort ‚Moderne Arbeitsverhältnisse‘ wurden fast ausschließlich Fotos aus dem Dienstleistungsbereich gezeigt.

<sup>31</sup> Arndt meldet an einer solchen apodiktischen Interpretation der Arbeit durch Marx deutliche Zweifel an; siehe Arnd Hegel 2023: 167ff. Darauf kann hier nicht weiter eingegangen werden.

<sup>32</sup> Dazu schreibt Honneth: „[E]s ist äußerst abwegig, von allen gesellschaftlich notwendigen Tätigkeiten behaupten zu wollen, dass sie aus sich heraus auf eine vollbringende, organische Gestalt nach Art des handwerklichen Tuns angelegt sind“ (Honneth Arbeit 2008: 332).

<sup>33</sup> Gilt als Prototyp der filmischen Verarbeitung der Entfremdung im Produktionsprozess.

mit anderen, kann er nicht bestimmen. „Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, dass sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftlichen Verhältnis von Gegenständen“ (Marx Kapital 1972: 86).

Die Organisation der Arbeit wird durch deren interne Logik, so die Position des Funktionalismus, etwa bei Luhmann, aber eben auch bei Habermas oder Rawls bestimmt.

Es macht u.E. Sinn den Entfremdungsbegriff mit seinem ‚Nachbarbegriff‘ Verdinglichung zu diskutieren. „Mit Ulrich Erckenbrecht lässt sich zusammenfassen: Verdinglichung „bezeichnet erstens die gesellschaftlich erzwungene Dingähnlichkeit der Menschen, zweitens die Herrschaft von Dingen über Menschen (Produkt – Produzierende, Produktionsmittel – Produzierende), drittens die dingähnliche Erstarrung von Institutionen, Denkprozessen etc., viertens den Anschein, als ob die ökonomischen Beziehungen der Menschen in der entwickelten warenproduzierenden Gesellschaft das Werk von Gegenständen seien“ (zitiert nach Mohan/Keil Honneth 2012: 261).

Honneths Hauptaugenmerk liegt auf einer Anerkennungstheoretischen Begründung von Verdinglichung. Er sieht zwischen Lukacs<sup>34</sup> Verdinglichungsherleitung, der Heideggersche Sorge und dem Deweyschen Begriff der situationalen Einbindung gemeinsame Grundpositionen. Verdinglichung wird weder bei Heidegger noch bei Dewey auf die Marxsche Warenanalyse zurückgeführt, durch die die Personen sich als Sachen und ihnen die Sachen als Personen gegenüber treten. Nach Honneths maßgeblich durch Hegel inspirierten Theorie der Anerkennung wird Verdinglichung nun nicht mehr direkt aus antagonistischen Klassenverhältnissen des kapitalistischen Produktionsprozesses, aus der Warenanalyse, hergeleitet. Stattdessen wird „die Sorge um die Bewahrung einer fließenden Interaktion mit der Umwelt“ (Honneth Verdinglichung 2005: 42) von ihm genetisch als „ursprüngliche Form der Weltbezogenheit gesetzt“ (ebd.). Verdinglichung bedeutet dann Anerkennung zu vergessen, zugunsten einer anerkenntnisneutralen Perspektive, in der diese nicht mehr auftaucht bzw. als Verunreinigung einer anzustrebenden Neutralität weder vorkommen noch reflektiert wird bzw. werden darf. „Verdinglichung im Sinne der >Anerkennungsvergessenheit< bedeutet also, im Vollzug des Erkennens die Aufmerksamkeit dafür zu verlieren, dass sich dieses Erkennen einer vorgängigen Anerkennung verdankt“ (ebd.: 70).

Das ist kein Ignorieren oder Negieren der Marxschen Warenanalyse und ihrer Wirkung auf die sozialen Verhältnisse als Verdinglichung. Bestritten wird allerdings die Mächtigkeit dieses aus den ökonomischen Verhältnissen hergeleiteten Mechanismus, indem Anerkennung quasi als jeder Interaktion notwendig vorgängiger Prozess markiert wird.

Dazu folgende Fragen:

- Ist Entfremdung bzw. Verwirklichung ausschließlich an Arbeit (der Topos, wo Kreativität als Gattungsart des Menschen nach Marx nur erscheinen kann) gebunden oder gibt es sie auch jenseits von Arbeit? Das ist insofern eine erkenntnisleitende Frage, als sie die Struktur von Basis und Überbau, wenn man so formulieren will, von Henne und Ei betrifft.
- Ist individuelles nichtentfremdetes Arbeiten bzw. Leben innerhalb eines gesellschaftlich strukturell entfremdeten Arbeitsprozesses – überhaupt - möglich?

---

<sup>34</sup> Georg Lukács hat, sich vor allem auf Marx beziehend, den Begriff der Verdinglichung geprägt, der später inspirierend und richtungsweisend auch für die Frankfurter Schule wurde.

- Wie kann das Ergebnis der Entäußerung (durch Arbeit) treffend beschrieben werden, ohne es auf ein Produkt / einen Gegenstand zu reduzieren? Wie kann also z.B. Dienstleistung – und nicht nur Handwerk und Produktion – als – kreative – Entäußerung mit einbezogen werden?
- Lässt sich Entfremdung ausschließlich mit der Unterbrechung der Kette Entäußerung – Wiederaneignung begründen, auf diese Unterbrechung reduzieren? Ist nicht Arbeitsteilung, die den Gesamtprozess in viele Teilprozesse zerlegt und so Arbeit für den Einzelnen auf einen Teil des Ganzen / auf einen Teilprozess reduziert und/oder auf eine Tätigkeit, die eintönig und wenig kreativ ist, auch innerhalb eines strukturell ‚nichtentfremdeten‘ Arbeitsprozesses entfremdet?
- Sind entfremdete Arbeitsprozesse notwendigerweise sinnlos? Kann es nicht sein, dass Prozesse sehr wohl sinnvoll mglw. sogar transparent, dennoch aber für das Individuum ‚entfremdet‘ sind? Macht diese Frage nicht auch deutlich, dass nicht jedes Dilemma des Entfremdungsbegriffs so einfach verschwindet, wenn von Inhalt auf Form geschaltet wird?
- Reduziert sich die soziale Dimension von Entfremdung auf die selbstgewählte bzw. verhinderte Kooperation mit anderen im Arbeitsprozess? Kann es nicht sein, dass Selbstverwirklichung auch die Akzeptanz (der Entäußerung und Wiederaneignung) durch die Anderen umfasst. So gewendet beschriebe - mit der Herderschen Definition von Heimat, als dem Ort, wo man sich nicht zu erklären braucht, gerade der Begriff der Heimatlosigkeit Entfremdung sehr treffend.

## 6 Kritiken - Diskussionsvorschläge

“Few concepts in contemporary social and political thought have attracted as widespread an interest as the concept of recognition” (Ikäheimo et al. Recognition 2021: 1) und hat, so kann man hinzufügen, so zahlreiche, umfangreiche und differenzierte Kritiken nach sich gezogen. Im Folgenden beschränken wir uns auf vier Kritiken bzw. Themen, von denen wir annehmen, sie können durch ihre Perspektive den Blick auf die Honnethsche Anerkennungstheorie weiten und zugleich KandidatInnen sein für eine vertiefende Diskussion.

### 6.1 Anerkennung vs Umverteilung – prominent Nancy Fraser

Indem wechselseitige Anerkennung als vorgängiger Basismechanismus im Sozialen gesetzt wird, verlieren marktvermittelte Mechanismen mit ihren entsprechenden Logiken, Positionierungen und Verteilungen ihre Bedeutung. In diesem Sinne ist die Honnethsche Anerkennungstheorie ein radikal defunktionalistischer bzw. desystemischer Ansatz. In Bezug auf Habermas könnte man salopp formulieren, wird Lebenswelt nun nicht weiter kolonisiert und stattdessen die bereits kolonisierte insofern dekolonisiert, als vorgängig zur kommunikativen Vernunft Anerkennung basal gesetzt wird. Mit Weber könnte man zuspitzen: Die Welt wird wieder verzaubert; nicht Mythen und Götter sind jetzt der Zauber, sondern die wechselseitige Anerkennung.

Wenn Honneths Anerkennungstheorie auch „von Natur aus blind für solche Systemmechanismen[sei], die nicht auf kulturelle Bewertungsschemata reduziert werden können“ (Fraser/Honneth Umverteilung 2003: 246) gesteht Fraser<sup>35</sup>, als eine der prominentesten VertreterInnen dieser Kritik, Anerkennung doch erhebliche Bedeutungsanteile für Status und Identität zu und hebt darüber hinaus deren komplexe Verschränkung mit Marktmechanismen hervor.

### 6.2 Marxistische Kritik – exemplarisch Mohan et al.

Dagegen wird die grundlegende Bedeutung von Anerkennung zur Analyse der Gesellschaft von denjenigen marxistischen Ansätzen umfassend abgelehnt, die der Basis (Wechselverhältnis zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften) gegenüber dem Überbau (Bewusstsein, Kultur, Identität) unbedingten Vorrang einräumen<sup>36</sup>: Honneth begreife Gesellschaft allein als Zusammensetzung anererkennungstheoretisch konstituierter Institutionen und Praxen, deren Normen und normative Erwartungen gegenüber ihrer Einlösung von einer Kritischen Theorie geprüft werden soll: „In der Konsequenz wird Gesellschaft nicht mehr als sich materiell-praktisch, sondern normativ reproduzierender Prozess gedacht“ (Mohan/Keil Gesellschaftskritik 2012: 254), entsprechend sei dies ‚Gesellschaftskritik ohne Gegenstand‘ (ebd.: 249).

Für beide vorstehenden Kritiken der Honnethschen Anerkennungstheorie bleibt u.a. die Frage, wie die Honnethsche Anerkennungstheorie zwischen Anerkennung allein aufgrund der in den jeweiligen Sphären (Familie/Freundschaft, Recht und Ökonomie) bestehenden zwingenden Erwartungshaltungen an das Subjekt (entlang der aktuell herrschenden Logiken in die-

---

<sup>35</sup> Sie hat ihre gesellschaftstheoretische und – politische Position in zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen seit den 1990iger Jahren erläutert und verteidigt, insbesondere in ihren Streitschriften mit Honneth und Jaeggi werden ihre Positionen sehr deutlich (siehe Kap 7 Literatur).

<sup>36</sup> Siehe dazu exemplarisch Mohan/Keil Gesellschaftskritik 2015 (siehe Kap7 Literatur). Wenn er sich auch nicht explizit auf Honneths Anerkennungstheorie bezieht, so kann doch die Position von Fritz Haug als pars pro toto für diese grundsätzliche marxistische Ablehnung des Honnethschen Ansatzes gelten (vgl. Haug Sinnwelten 1996; siehe Kap 7 Literatur).



sen Sphären) und einer Anerkennung, die weitgehend unabhängig davon dem Subjekt Wertschätzung entgegenbringt, unterscheidet?

### **6.3 Ambivalenz der Anerkennung – prominent Judith Butler**

Aus einer anderen Perspektive kritisiert Judith Butler Honneths Anerkennungstheorie. Sie wertschätzt Honneths Versuch, „die Struktur eines Verbundenseins mit Anderen und der Umwelt, zu dem auch sich wandelnde Einstellungen und Handlungen seitens des Subjekts gehören“ (Honneth Verdinglichung 2005: 112). Allerdings meint sie, sei Anerkennung kein vorbehaltlos positives Konzept, sondern transportiert immer auch Machtverhältnisse und produziert Verletzlichkeit, es ist folglich ambivalent (vgl. Ikäheimo Recognition 2021).

### **6.4 Bedingungslosen Grundeinkommen – exemplarisch Ulrich Schachtschneider<sup>37</sup>**

Durch ein bedingungsloses Grundeinkommen wird nach Honneth der Mechanismus, der als einziger den Zusammenhang und Zusammenhalt der Mitglieder der kapitalistischen Gesellschaft – zumindest potentiell - gewährleisten kann, quasi stillgestellt: Arbeit als Ort, dessen Ausgestaltung und Organisation für die Gesellschaft zentral und umkämpft ist und sein soll, gerät so aus dem Blickfeld der Politik - und der Analyse. Privatisierung und Individualisierung, so befürchtet Honneth, sind die Konsequenzen. In diesem Sinne schrieb Hegel bereits 1821: „Wird der reicheren Klasse die direkte Last auferlegt, (...) die der Armut zugehende Masse auf dem Stande ihrer ordentlichen Lebensweise zu erhalten, so würde die Subsistenz der Bedürftigen gesichert, ohne durch die Arbeit vermittelt zu sein, was gegen das Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft und das Gefühl ihrer Individuen von ihrer Selbstständigkeit und Ehre wäre“ (Hegel Recht 1976: 390, §245).

Demgegenüber argumentieren die Befürworter<sup>38</sup> eines (bedingungslosen) Grundeinkommens, dass gerade in der Freisetzung vom Zwang, jede auch wenig anerkennungsfördernde Lohnarbeit annehmen zu müssen, ein erhebliches Demokratiepotezial läge. Denn erst so können ökonomische Unabhängigkeit, Selbstwirksamkeitserfahrungen und Zeitressourcen, die ja auch Honneth explizit einfordert (Honneth Souveränität 2023: 93ff), gewährleistet werden, um selbstbewusst Demokratie praktizieren zu können.

---

<sup>37</sup> Schachtschneider Freiheit, Gleichheit, Gelassenheit 2014

<sup>38</sup> Zur Kontroverse um das Grundeinkommen siehe u.a. Butterwege / Rinke Grundeinkommen 2018

## 7 Literatur

**Adorno**, Theodor W., *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*; in: ders., *Gesammelte Schriften Bd. 4*, Suhrkamp Frankfurt/M. 2003 [1951]

**Arndt**, Andreas, *Hegel in Marx*, Dietz Berlin 2023

**Benjamin**, Walter, *Über den Begriff der Geschichte*; in: ders., *Gesammelte Schriften Bd. I-2*, Suhrkamp Frankfurt/M. 1980; S. 691-704

**Bertram**, Georg W., *Hegels ‚Phänomenologie‘. Ein systematischer Kommentar*, Reclam Stuttgart 2021

**Bourdieu**, Pierre et al., *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*, UVK Verlagsgesellschaft Konstanz 1997 [1993]

**Bruno Kreisky Forum für Internationalen Dialog**: Robert Misik im Gespräch mit Axel Honneth zu seinem Buch ‚Der arbeitende Souverän‘, Youtube 2023-07-12:  
<https://www.youtube.com/watch?v=EqATgEy507Y> (Last access: 2024-12-19)

**Busen**, Andreas / **Herzog**, Lisa / **Sörensen**, Paul, *Mit Hegel zu einer kritischen Theorie der Freiheit. Eine Heranführung an Honneths *Das Recht der Freiheit**; in: *Zeitschrift für Politische Theorie (ZPTh)* Jg. 3, Heft 2/2012, S. 247–270

**Butterwege**, Christoph / **Rinke**, Kuno (Hrsg.), *Grundeinkommen kontrovers. Plädoyers für und gegen ein neues Sozialmodell*, Beltz Juventa Weinheim Basel 2018

**Castel**, Robert, *Die Metamorphosen der sozialen Frage*, UVK Verlagsgesellschaft Konstanz 2008 [1995]

ders., *Die Krise der Arbeit. Neue Unsicherheiten und die Zukunft des Individuums*, Hamburger Edition e-book Hamburg 2011 [2009]

**Dewey**, John, *Philosophie und Zivilisation*, Suhrkamp Frankfurt/M. 2003

**Fraser**, Nancy, *Für eine neue Linke oder: Das Ende des progressiven Neoliberalismus*; in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Februar 2017; S.71-76

**Fraser**, Nancy / **Honneth**, Axel, *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*, Suhrkamp Frankfurt 2022 [2003]

**Fraser**, Nancy / **Jaeggi**, Rahel, *Capitalism. A Conversation in Critical Theory*, Polity Press Cambridge 2018

**Gadamer**, Hans-Georg, *Gesammelte Werke 3. Neuere Philosophie I*, Mohr Siebeck Tübingen 1999 [1987]

**Gamm**, Gerhard, *Der deutsche Idealismus. Eine Einführung in die Philosophie von Fichte, Hegel und Schelling*, Reclam Stuttgart 1997

**Habermas**, Jürgen, *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 1 und 2, Suhrkamp Frankfurt/M. 1995 [1981]

**Hartmann**, Martin / **Honneth**, Axel, *Paradoxes of Capitalism*; in: *Constellations* 13, 1, 2006; S. 41–58.

**Haug, Fritz**, Haben "Sinnwelten" einen praktisch-gesellschaftlichen Sinn? Bemerkung zur Diskussion zwischen Erich Wulff und Axel Honneth; in: Heinze, Martin et al. (Hrsg.), *Psyche im Streit der Theorien*, Königshausen & Neumann Würzburg, 1996, 79-84.

**Hegel, Georg Wilhelm Friedrich**, Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse, Werke Bd. 7, Suhrkamp Frankfurt/M. 1976

ders., *Phänomenologie des Geistes*, Werke Bd. 3, Suhrkamp Frankfurt/M. 1993 [1832-1845]

ders., *Jenaer Schriften 1801-1807*, Werke Bd. 2, Suhrkamp Frankfurt/M. 1986 [1970; 1832 -1845]

**Honneth, Axel**, *Der arbeitende Souverän*, Suhrkamp Berlin 2023

ders., *Verdinglichung. Eine anerkennungstheoretische Studie*, Suhrkamp Frankfurt/M. 2005

ders., *Das Recht der Freiheit*, Suhrkamp Frankfurt/M. 20???

ders., *Das Ich im Wir, Studien zur Anerkennungstheorie*, Suhrkamp Frankfurt/M. 2010

ders., *Das Andere der Gerechtigkeit. Aufsätze zur praktischen Philosophie*, Suhrkamp Frankfurt/M. 2017 [2000]

ders., *Die Idee des Sozialismus*, Suhrkamp Berlin 2016 [2015]

ders., *Die soziale Dynamik von Missachtung. Zur Ortsbestimmung einer kritischen Gesellschaftstheorie*; in: *Leviathan*, Vol. 22, No. 1, März 1994, S. 78-93

ders., *Unsichtbarkeit. Stationen einer Theorie der Intersubjektivität*, Suhrkamp Frankfurt/M. 2003

ders., *Pathologien der Vernunft. Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie*, Suhrkamp Frankfurt/M. 2007

ders., *Arbeit und Anerkennung. Versuch einer Neubestimmung*; in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie (DZPh)*, Berlin 56, 2008 3, S. 327-341

ders., *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*, Suhrkamp Frankfurt/M. 1994 [1992]

ders., *Von Adorno zu Habermas. Zum Gestaltwandel kritischer Gesellschaftstheorie*; in: **Bonß, Wolfgang / Honneth, Axel** (Hrsg.), *Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie*, Suhrkamp Frankfurt/M. 1982

ders., Benjamin Lecture 1, *The Labor of Democracy*, youtube Critical Theory in Berlin 2021-07-01; Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=424sWOYiyV8> (Last access: 2024-12-19).

Benjamin Lecture 2: *The Reality of Social Labor* youtube Critical Theory in Berlin 2021-07-01; Quelle: <https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=Honneth+Benjamin+lecture#fstate=ive&vld=cid:ab751f5e,vid:kJFxZrGKIXs,st:0> ((Last access: 2024-12-19)

Benjamin Lecture 3: *A Democratic Politics of Labor* youtube Critical Theory in Berlin 2021-07-01; Quelle: [https://www.youtube.com/watch?v=gN5WdDxhg\\_k](https://www.youtube.com/watch?v=gN5WdDxhg_k)

**Horkheimer, Max**, *Traditionelle und kritische Theorie*; in: ders., *Gesammelte Schriften*, Fischer Frankfurt/M. 1988, Bd. 4, S. 162-216

- ders., Die Juden in Europa; in: ders., Gesammelte Schriften, Fischer Frankfurt/M. 1988, Bd. 4, S. 308-331
- Horkheimer**, Max / **Adorno**, Theodor, Die Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente; in: Adorno, Theodor, Gesammelte Schriften, Bd. 3, Suhrkamp Frankfurt/M. 1969 [1944]
- Ikäheimo**, Heikko / **Lepold**, Kristina / **Stahl**, Titus (Hrsg.), Recognition and Ambivalence, Columbia University Press New York 2021
- Jaeggi**, Rahel, Entfremdung Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems, Suhrkamp Frankfurt/M. 2016 [2005]
- ders., Fortschritt und Regression, Suhrkamp Berlin 2023
- Lohmann**, Georg, Indifferenz und Gesellschaft. Eine kritische Auseinandersetzung mit Marx, Suhrkamp Frankfurt/M. 1991
- Luhmann**, Niklas, Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität, Suhrkamp Frankfurt/M. 1994 [1982]
- Lukács**, Georg, Geschichte und Klassenkampf. Studien über marxistische Dialektik, Luchterhand Darmstadt 1976 [1923]
- Marcuse**, Herbert, Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, dtv München 1994 [1964]
- Marx**, Karl, Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844; in: MEW Ergänzungsband, Schriften bis 1844 Erster Teil, Dietz Verlag Berlin 1968; S. 467-588
- ders., Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Erster Band (identisch mit Bd. 23 MEW), Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt/M., 1972 [1890]
- Mohan**, Robin / **Keil**, Daniel, Gesellschaftskritik ohne Gegenstand. Axel Honneths Anerkennungstheorie aus materialistischer Perspektive; in: PROKLA, Heft 167, 42. Jg. 2012, Nr. 2, S. 249–266
- Polanyi**, Karl, The Great Transformation, Suhrkamp Frankfurt/M. 1978 [1944]
- Rawls**, John, Das Recht der Völker, de Gruyter Berlin New York 2002 [1999]
- Rosa**, Hartmut, Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Suhrkamp Berlin 2016
- Schachtschneider**, Ulrich, Freiheit, Gleichheit, Gelassenheit: Mit dem ökologischen Grundeinkommen aus der Wachstumsfalle, ebook Oekom München 2014
- Schmidt** am Busch, Hans-Christoph, Hegels Begriff der Arbeit, Akademie Verlag Berlin 2002
- ders., Was wollen wir, wenn wir arbeiten? Honneth, Hegel und die Grundlagen des Neoliberalismus, Duncker & Humblot Berlin 2017
- ders., „Anerkennung“ als Prinzip der Kritischen Theorie, De Gruyter Berlin/Boston 2011
- ders., Personal Respect, Private Property, And Market Economy: What Critical Theory Can Learn From Hegel; in: Ethic Theory And Moral Practice 11 2008; p 573–586
- Wagenknecht**, Sarah, Die Selbstgerechten, Campus Frankfurt/M. 2021
- Walzer**, Michael, Kritik und Gemeinsam, Fischer Frankfurt/M. 1993 [1987]
- Wiggershaus**, Rolf, Die Frankfurter Schule, dtv München 1988 [1986]

**Zizek**, Slavoj, Weniger als nichts. Hegel und der Schatten des dialektischen Materialismus, Suhrkamp Frankfurt/M. 2020 [2012]

## 8 Mini Glossar

Die Definition der hier ausgewählten Begriffe folgt ihrer Interpretation durch Axel Honneth. Zum Verständnis wird sie ggf. mit denen von Marx, Adorno und Zizek kontrastiert.

**Dialektik** versteht Honneth, durchaus im Sinn von Adorno und Zizek, in methodologischer Hinsicht als Prozessieren des Negativen, als Dynamisierung des Nichtidentischen. Er verschränkt diese Dynamik allerdings mit wechselseitiger Anerkennung. Zudem hält er - zumindest potentiell - eine Synthese dieses Prozesses für möglich. Damit unterscheidet er sich sowohl von Zizek, der Hegel so interpretiert, dass eine Synthese als Endzustand nicht möglich ist, als auch von Adorno, der aufgrund seiner gegenüber Zizek kontrastierenden Hegelinterpretation der ‚positiven‘ Hegelschen seine ‚negative Dialektik‘ entgegenstellt.

Unter **entfremdeter Arbeit** versteht Honneth, darin weitgehend Marx folgend, die Unterbrechung einer Sequenz, die mit der Entäußerung menschlicher Kreativität als zielgerichteter Tätigkeit beginnt und mit der Wiederaneignung des Resultats (nicht nur als Produkt, sondern auch als Dienstleistung) dieses Prozesses endet. Diese Sequenz schließt die eigenen bzw. kooperativen, mit Anderen getroffenen Entscheidungen über Arbeitsform, -organisation und -teilung ein. Im Unterschied zu Marx sind für ihn nicht der Warencharakter bzw. die Klassenverhältnisse Ursache dieser Entfremdung, sondern fehlende bzw. unzureichende Anerkennung im Arbeitsprozess bzw. dessen Organisation.

In methodologischer Hinsicht bedeuten **Immanenz und Transzendenz** für Honneth in der Kritischen Theorie, an Werten und Forderungen anzuknüpfen, die in den aktuellen sozialen Verhältnissen bereits vorhanden sind, und zwar so, dass diese über die aktuelle Form der Gesellschaft hinausweisen und – nach reflexiver Prüfung – einer Verallgemeinerung standhalten.

**Performative Politik** meint politisches, auf soziale Praxen gerichtetes Handeln, das sich im Prozess des sozialen Handelns erst voll entwickelt bzw. verändert.

**Linkshegelianisch** meint in sozialtheoretischer Hinsicht eine Interpretation von Hegel, nach der das Verhältnis zwischen Allgemeinem und Besonderem ein (prinzipiell unabschließbares bei Adorno und Zizek) Spannungsverhältnis bleibt, angetrieben durch die Dynamik der Dialektik, des Nichtidentischen, des Negativen. Honneth geht von fortwährenden Anerkennungskämpfen aus.

Statt einer Apotheose aktuell herrschender Strukturen, der sich das Besondere, auch das Subjekt, unterzuordnen hat, wird individuelle Freiheit Voraussetzung einer umfassend emanzipatorischen Synthese – die es nie bzw. nach Honneth kaum geben kann.

Unter **Normativer Rekonstruktion** versteht Honneth in methodologischer Hinsicht ein Vorgehen, das die in der aktuellen Gesellschaftsformation bereits vorhandenen Werte und Normen identifiziert und rekonstruiert, um so normativ Emanzipationspotentiale zu benennen.

Der Begriff **Verdinglichung** geht auf Georg Lukács zurück. Es ist die Vorstellung einer Entfremdung der Arbeit, die die alle Sphären der Gesellschaft erfasst, nachdem der Warencharakter dominant geworden ist. Für Honneth ist sie Anerkennungsvergessenheit, Ignoranz wechselseitiger vorgängiger Anerkennung.

## 9 The End